



Leitung: Jan Hübner

„... und es geht einem gut bei Händel“

Interview mit **Ulrike Dehning** und **Jan Hübner** zum Worpsweder Sommerkonzert am 18. Juni 2017, 17 Uhr

Musikalisch ist das Alexanderfest ein Oratorium, aber ihm liegt keine christliche Geschichte zugrunde. Warum hat Georg Friedrich Händel so etwas komponiert?

Jan Hübner: Die Geschichte vom Sieg Alexanders des Großen über die Perser ist nicht biblisch. Doch taucht am Ende der Geschichte gottgleich die Heilige Cäcilie in der Festgesellschaft Alexanders auf und überströmt die Feiernden mit überirdischen Klängen. Himmlisches und Irdisches begegnen sich in der Musik. So wurde es schon im Altertum empfunden. Händel huldigt der Kraft der Musik, indem er den zu seiner Zeit berühmten Text von John Dryden zur Grundlage seines Stückes macht.

Warum hat er das kombiniert mit Instrumental-Stücken wie dem Harfenkonzert?

Jan Hübner: Diese Oratorien sind wie Opern ohne Bühnen-Geschehen. Das Tänzerische der Ballette, die selbstverständlich zu Opern dazugehörten, hat Händel in den Vor- und Zwischenspielen und in den Arien aufgehen lassen.

Ulrike Dehning: Das Harfenkonzert op. 4.6, das ich in Händel's Fassung für Orgel spielen werde, ist im Grunde auch ein Ballett. Dieses Konzert ist 1736 als Harfeneinlage für das Oratorium „Das Alexanderfest“ entstanden.

Jan Hübner: Das Harfenkonzert illustrierte ursprünglich den Auftritt des Timotheus, eines Sängers mit Harfe, der beim Siegesmahl Alexanders aufspielt. Wir haben nun die Fassung für Orgel gewählt, weil die Worpsweder Orgel ideal dafür ist. Zu Händels Zeit wurde auch zwischen den Akten Musik gespielt, das machen wir nicht. Wir sitzen heute alle still, damals hat man sich gern unterhalten ...

Ulrike Dehning: ... und sein Butterbrot gegessen ...

Jan Hübner: Zwischendurch wurde applaudiert oder „da capo“ gerufen, damit eine Arie wiederholt wurde. Das war ein Mordsgaudi. Dagegen hätte ich auch in heutiger Zeit nichts einzuwenden. Händel spielte selbst Cembalo oder Orgel und komponierte Konzerte, die er dann selbst spielte. In der Mitte der Bühne ließ er eine Orgel bauen; die Klaviatur war aber mehrere Meter entfernt und mechanisch mit dem Pfeifenwerk verbunden. Er konnte vor dem Chor sitzen, neben der Orgel saß das Orchester. So konnte Händel von seinem Spieltisch aus das Konzert leiten.

Wie kam Händel nach London?

Ulrike Dehning: 1710 hatte Kurfürst Georg Ludwig I. Händel nach Hannover eingeladen und für jährlich 1.500 Reichsthaler als Kapellmeister eingestellt. Aber schon Ende des Jahres 1711 zog es Händel nach London und er feierte Anfang 1712 im King's Theatre am Haymarket seinen ersten großen Erfolg mit der Oper Rinaldo. Im Oktober 1714 wurde der Kurfürst König von Großbritannien



Ulrike Dehning, Organistin, und Jan Hübner, Chorleiter, in der Zionskirche Worpswede

und Irland. Auch sein Nachfolger König Georg II, in dessen Auftrag Händel die Wassermusik komponiert hat, war ein Gönner des Komponisten. Bemerkenswert ist, dass Georg II durch großzügige finanzielle Unterstützung den Bau unserer Worpsweder Kirche ermöglicht hat. Das war in Händels Todesjahr 1759.

Der König von England hat in Worpswede Geld ausgegeben?

Ulrike Dehning: Auch als „King George II“ blieb Georg ja Herrscher im Kurfürstentum Hannover. Seine Initialen „Georgis Rex“ schmücken bis heute den Altar unserer Kirche. Den Auftrag zum Bau der Kirche hat man übrigens dem Moor-Kolonisator Jürgen Christian Findorff gegeben, damit die Menschen im Teufelsmoor nicht verwildern. Mitten im Siebenjährigen Krieg wurde hier, das ist über dem Eingang in lateinischen Lettern verewigt, diese Kirche erbaut.

Haben Sie dieses Orgelkonzert schon einmal hier gespielt?

Ulrike Dehning: Nein. Das ist eine Premiere. Während das Konzert des RathsChores das zehnte in Worpswede ist – ein kleines Jubiläum.

Jan Hübner: ... und deshalb auch diese besondere Aufführung!

Die Geschichte des Alexanderfestes erscheint uns merkwürdig fremd.

Jan Hübner: Der Alexander-Mythos wie auch Cäcilia als Schutzpatronin der Musik und die ausschweifenden Musik-Feste waren in England sehr populär. Der Text stammt von dem großen Dichter John Dryden, der 1697 zum Cäcilientag die Ode „Alexander's Feast – or the Power of Music, an ode wrote in Honour of St. Cecilia“ geschrieben hatte. Die Vertonung von Händel aus dem Jahre 1736 war schon die vierte dieser Ode. Es geht darum, wie direkt und unmittelbar die Musik auf uns Menschen wirkt – bei Händel lässt sie erst eine ausgelassene und auch erotische Feststimmung entstehen, dann wiegt sie Alexander in den Liebesschlaf; und dann plötzlich erzeugt sie finstere Rache-Gelüste. Der mächtige, siegreiche Herrscher Alexander erscheint wie eine Marionette der Macht der Musik - so auch der Untertitel im englischen Original.

Da war auch Alkohol im Spiel ...

Jan Hübner: Bei Händel? Keine Ahnung. Aber bei Alexander. Dazu gibt es natürlich einen ausgelassenen Trink-Chor in unserem Stück, „Bacchus ewig jung und schön“. Und es gibt die schöne Thais, die besungen werden kann. Aber wenn die heilige Cäcilie auftritt, sind die Klänge weniger fleischlich.

Alexander kannte sie nicht. Sie wurde erst 800 Jahre später verehrt ...

Jan Hübner: Das ist für einen Dichter kein Problem. Cäcilie ist die Schutzpatronin der Musik, ihr Attribut ist die Orgel. Die Orgel kann einen Ton theoretisch ewig halten, vorausgesetzt sie hat Wind. Alle anderen Instrumentenklänge sind in der Dauer begrenzt, entweder durch die Länge des Bogens oder die Länge des menschlichen Atems. Außerdem kann die Orgel mehrstimmig spielen. „Heilig ihr Tag, heilig der (ewigen) Harmonie“ singt der Chor. Cäcilie tritt auf und 'hypnotisiert' alle mit ihren zuvor nie dagewesenen Klängen. Cäcilie stiehlt dem Timotheus die Show. Doch letzten Endes versöhnt der Dichter irdische und himmlische Musik, indem im Schlusschor beide gleichermaßen für ihre Musik gepriesen werden.

Karten: 20 Euro an der Abendkasse, erm. 10 Euro, Vorverkauf über Chorsänger oder über Nordwestticket, VVK-Stellen siehe Link auf www.raths-chor.de

Sie wollen unseren Newsletter weitergeben? Gerne. Sie haben gute Freude, die sich vielleicht auch für den Newsletter interessieren? Unsere Mailadresse: newsletter@raths-chor.de

Das historische Alexanderfest war für Dryden und Händel nur der Anlass für eine ganz eigene Geschichte?

Jan Hübner: Klar. Händel ging es um die Darstellung von Emotionen, von Affekten. Er wollte das Publikum verzaubern, verzücken und begeistern. Er war natürlich auch Unternehmer. Die Oratorien sind eine seiner wichtigsten Einnahmequellen gewesen. Also komponierte er Musik, die einem auf angenehme Weise die Zeit vertreiben sollte. Man ging ins Theater, um eine schöne Zeit dort zu verbringen, nicht so sehr, um sich mit politischen Fragen zu beschäftigen. Trauer, Freude, Zorn, Rachegefühle und Liebe wurden beim Zuhören durchlebt. Diese Form der Unterhaltung kommt von der italienischen Oper. Bevor Händel nach Hannover zurückkam, war er in Italien gewesen, hatte dort ausführlich die italienische Musizier- und Lebensart kennengelernt und beides mit in den Norden gebracht. Er hatte diesen italienischen Stil inhaliert. Man hört zu und es geht einem gut bei Händel.

Ist das Alexanderfest in dieser Kirche schon einmal aufgeführt worden?

Ulrike Dehning: Nein.

Passt das nicht in eine Kirche?

Ulrike Dehning: Doch. Wenn die kriegerischen Unruhen durch die Wirkung der Musik aufhören und es mit so einem Lobgesang endet, dann passt es auf jeden Fall.

Jan Hübner: Wenn man diese Zionskirche auf sich wirken lässt, diese Verzierungen, auch wie die Altarwand gestaltet ist - das ist im Grunde eine große Theaterbühne. Allerdings für ein heiliges Schauspiel.

Chor und Solisten singen nicht den englischen Text, sondern den deutschen. Warum?

Jan Hübner: Ich wollte, dass die Zuhörer nicht ständig ins Textheft gucken müssen, sondern den Text verstehen und den Raum erleben können. Wenn Händels Musik damals in Deutschland aufgeführt wurde, dann wurde selbstverständlich auch der Text übersetzt und das nicht von irgendwem. Karl Wilhelm Ramler hat schon für die erste Aufführung des Alexanderfestes in Berlin 1766 eine deutsche Übersetzung angefertigt. Jene Übertragung wird in Worpsswede zu hören sein. Ramler hat für die berühmtesten Komponisten seiner Zeit geschrieben. Er wurde der deutsche Horaz genannt.

Wenn der RathsChor im Herbst in Odessa das Alexanderfest noch einmal aufführen wird, werden die ukrainische Solisten auf ukrainisch singen. Die Übertragung wird gerade angefertigt von der berühmten odessitischen Dichterin Elena Borispolets.

Konzertvorschau:

15.10.2017, Filharmonie Odessa:

G. F. Händel: Das Alexanderfest (in deutscher und ukrainischer Sprache) Übertragung: Elena Borispolets
J.S. Bach: Klavierkonzert in d-Moll BWV 1052, Alexey Botvinov

29.10.2017, Sendesaal Radio Bremen:

Romantischer Abend für Chor, Klavier und Sopran
Schubert, Revuzkyi, Brahms, Mayboroda und Rachmaninov

